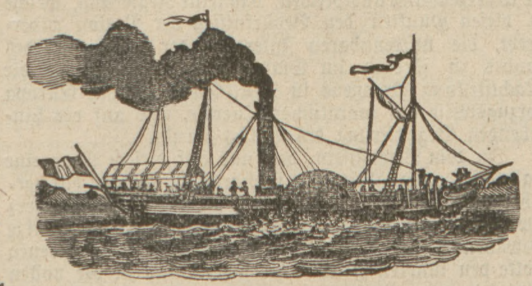
Danziger Dampfboot.

№ 127. Dienstag, den 3. Juni.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1862. 32ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots".

Breslau, Montag 2. Juni.

Die „Schlesische Zeitung" meldet die Veröffentlichung des Ukases, welcher die Ernennung des Großfürsten Constantin zum Vicekönig von Polen enthält, als nahe bevorstehend. Marquis Wielopolski übernimmt als Adlatus die Ciriladministration und die Präsidentschaft des Staatsraths. Geheimrath Walujeff wird kaiserlicher Commissionair. Diese Nachrichten sollen in Warschau seitens der Bevölkerung sehr günstig aufgenommen worden sein.

Kassel, Montag, den 2. Juni.

Obgleich die Minister ihre Entlassung angenommen haben, so ist doch wenig Hoffnung vorhanden, daß das System oder die Hauptrathgeber des Kurfürsten geändert werden. Es herrscht die allgemeine Ueberzeugung, daß der Kurfürst nur der äußersten Gewalt weichen werde.

München, Montag 2. Juni.

Heute Morgen sind der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich hierselbst eingetroffen. Die Kaiserin ist alsbald nach Kissingen weitergereist. Der Kaiser wird heute Abend nach Wien zurückkehren.

Wien, Montag 2. Juni.

Das Unterhaus hat in seiner heutigen Sitzung das Finanz-Gesetz wegen Deckung des Deficits im Jahre 1862 nach dem Antrage des Ausschusses angenommen. Die dritte Lesung wurde sogleich vorgenommen.

Paris, Montag 2. Juni.

Der „Constitutionnel" schreibt: Das Ziel, dem Lavalette in der römischen Frage nachstreben wird, ist die Garantie, die Sicherheit des Papstes mit den legitimen Interessen Italiens zu versöhnen. Diejenigen, welche eine Lösung dieser Frage in nächster Zukunft erwarten, täuschen sich ebenso wie die, welche eine unmöglich gewordene Umkehr zu den vergangenen Zuständen verkündigen. Der „Moniteur" meldet, daß Herr v. Bismarck-Schönhausen dem Kaiser seine Accreditive überreicht hat.

Scutari, Sonntag 1. Juni.

Die Bewohner der Vassowich boten Unterwerfung an. Hussein Pascha sandte 6 Christen zu ihnen, um ihnen die Bedingungen mitzutheilen. Am andern Tage griffen die Montenegriner Berane an, das von 2000 Irregulären besetzt war. Die Türken erhielten Verstärkungen und die Montenegriner zogen sich in Unordnung in die Berge zurück, nachdem sie eine Fahne und 700 Mann an Todten und Verwundeten verloren hatten. Die Türken verloren 67 Mann.

Landtag.

Herrenhaus.

— Im Herrenhause bereitet sich eine Fusion der Fraktion Brüggemann mit der Fraktion des Herzogs v. Ujest vor. Man sprach davon, daß in der am 3. statthabenden Sitzung auch in diesem Hause ein Antrag auf Erlaß einer Adresse eingebracht werden würde.

Haus der Abgeordneten.

Sechste Sitzung.
Sonnabend den 31. Mai, Vormittags 10 Uhr.
(Schluß.)

§§ 17 und 18, 19 und 20, über die Schlußberathungen im Hause ohne besondre Vorberathung, die Bildung von Kommissionen und deren Befugnisse u. s. w. handelnd, werden gleichfalls nach den Aenderungs-Anträgen angenommen. Zu längerer Diskussion führten noch die von der Kommission beantragten Abänderungen zu § 20 über die Behandlung der Petitionen. Danach soll die Petitionskommission aus 28 Mitgliedern bestehen, die allwöchentlich eine tabellarische Zusammenstellung über die eingegangenen Petitionen zur Kenntniß des Hauses zu bringen haben. Zur Debatte im Hause gelangen nur die Petitionen, für welche die Kommission oder 15 Mitglieder des Hauses die Erörterung beantragen. In Folge des Antrags auf Vertagung der Berathung wird die Sitzung um 3¾ Uhr geschlossen; nächste Montag 10 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte über die Geschäftsordnung und Wahlprüfungen.

Zu Mitgliedern der Staatsschulden-Kommission für die nächsten 3 Jahre seitens des Hauses sind gewählt worden die Abgg. Grabow mit 291, Kühne mit 290 und Hagen mit 245 Stimmen. Dieselben nahmen die Wahl an.

Siebente Sitzung.
Montag den 2. Juni, Vormittags 10 Uhr.

Der Präsident macht zunächst einige Mittheilungen geschäftlichen Inhalts, größtentheils Urlaubsgesuche. Seitens der Abgg. v. Reichensperger und Genossen war ein Antrag eingebracht worden: die Staatsregierung zu ersuchen, in der nächsten Session eine Uebersicht der in den Jahren 1847, 1857 und 1861 zu Kreis-, Gemeinde- und Provinzial-Zwecken verwendeten Angaben vorzulegen. Derselbe geht an die Finanzkommission zur Berathung.

Demnächst wurde die Debatte über die Geschäftsordnung zu Ende geführt und dabei die Kommissions-Anträge mit zwei sehr geringfügigen Abänderungen angenommen. Es folgen sodann Wahlprüfungen.

Während der Berichte der Abtheilungsreferenten waren die Minister v. Roon und v. Jagow im Hause erschienen. Der erstere legt dem Hause die drei Militärkonventionen mit dem Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha, dem Fürstenthum Waldeck und dem Herzogthum Sachsen-Altenburg vor. Er enthalte sich, hier auf die politische und militärische Seite und Wichtigkeit dieser Verträge hinzuweisen, da dieselbe bei der Spezialberathung genügend erörtert werden würde. Er füge noch hinzu, daß die Verträge mit Waldeck und Koburg bereits die Genehmigung der Regierung erhalten nnd in der Voraussetzung, daß das Haus auch seinerseits die Genehmigung ertheile, schon mit dem 1. Juli in Wirksamkeit treten werden. Die Konvention mit Altenburg werde dagegen erst am 1. Oktober in Kraft treten. In Bezug auf die Frage, welcher Kommission diese Konventionen zur Vorberathung überwiesen werden sollen, beantragt Abgeordneter v. Kirchmann, dieselben der bereits früher in Vorschlag gebrachten besonderen Kommission für die Militärangelegenheiten zu überweisen.

Abg. v. Henning (Straßburg): Das Haus habe überhaupt noch zu beschließen, ob eine solche Kommission zu wählen sei; er sei der Ansicht, diese Wahl gar nicht vorzunehmen, da das Militärbudget auch von der Budgetkommission berathen werden könne, andere Vorlagen militärischer Natur dem Hause aber nicht vorliegen. Er beantragt, die Konventionen einer besondern Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen und von der Wahl einer Militärkommission Abstand zu nehmen. Es entsteht über diesen Punkt eine längere Debatte und beschließt das Haus auf Antrag der Abgg. v. Henning und Dr. Waldeck, die Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. — Schluß der Sitzung 1 Uhr 15 Minuten, nächste Sitzung Mittwoch Vormittag 10 Uhr. Tagesordnung: Adreßdebatte.

Rundschau.

Berlin, 2. Juni.

— Die Stern-Ztg. theilt die Adresse mit, welche Graf Bernstorff am 28. d. M. an den preußischen Gesandten in Wien Frhr. v. Werther gerichtet hat, als Erwiederung auf die österreichische Depesche vom 7. d. M. und auf die damit überreichte Denkschrift wegen der Verträge mit Frankreich. Sie lautet folgendermaßen:

Graf Chotek hat mir eine von dem Grafen Rechberg an ihn gerichtete Depesche vom 7. d. Mts. nebst einer dabei befindlichen Denkschrift mitgetheilt, welche sich mit den zwischen uns und Frankreich vereinbarten Verträgen beschäftigt. Ich hatte sowohl jene Depesche, wie diese Denkschrift bereits in den öffentlichen Blättern gelesen, als Graf Chotek mir davon Mittheilung machte. Die Denkschrift erhebt Vorwürfe gegen das Verfahren der königlichen Regierung in dieser Angelegenheit überhaupt und stellt demnächst Einwendungen gegen den Inhalt der Verträge selbst auf. Ich kann weder in der einen noch in der anderen Beziehung eine Berechtigung der k. k. österreichischen Regierung anerkennen; mir ist keine Akte, kein Vertrag, keine Abrede bekannt, woraus Oesterreich das Recht herleiten könnte, Einspruch gegen derartige Verträge zu erheben, welche Preußen und der Zollverein mit irgend einer dritten Nation abzuschließen für gut finden; ich muß für Preußen und den Zollverein mit aller Entschiedenheit die volle Freiheit in Anspruch nehmen, in dieser Hinsicht unbeschränkt lediglich nach eigenem Ermessen zu verfahren. Indem ich gleichwohl nicht Anstand nehme, auf den Inhalt der Denkschrift einzugehen, glaube ich mich auf nachstehende Bemerkungen beschränken zu dürfen, welche genügen werden, um darzuthun, daß wir keinen Anlaß haben finden können, um unsere wohlerwogenen Auffassungen und Ueberzeugungen aufzugeben. Die Denkschrift beklagt sich zunächst darüber, daß wir die Wünsche Oesterreichs bei unsern Verhandlungen mit Frankreich nicht berücksichtigt hätten; sie behauptet dann, daß wir den Handels- und Zollvertrag vom 19. Febr. 1853 außer Acht gelassen, und kommt endlich zu dem Schluß, daß wir zwar zu einzelnen Tarif-Aenderungen, nicht aber zu einer totalen Reform des Tarifs, wie die Verträge mit Frankreich solche in sich schlössen, befugt gewesen seien. In der That, es stände bedauerlich um die Unabhängigkeit des Zollvereins, wenn man diesen Schluß zugeben müßte. Dem ist aber auch nicht so. Es hat nimmer bei Abschluß des Vertrages vom 19. Febr. 1853 in der Absicht liegen können, die Autonomie eines der Contrahenten beschränken zu wollen; das hätte Oesterreich so wenig wie Preußen und der Zollverein gethan; vielmehr ist die Freiheit der Gesetzgebung durch keine Bestimmung jenes Vertrags irgendwie beschränkt. Die Denkschrift erkennt selbst an, daß der Tarif des Zollvereins einer Reform dringend bedurft habe. In dieser Erkenntniß befinden wir uns mit Oesterreich im Einverständniß. Aber mit der Ausführung der Reform, so verlangt die Denkschrift, hätten wir auf Oesterreich warten sollen. Und dabei giebt die Denkschrift dennoch wiederum zu, daß Oesterreich, ohne den Untergang vieler Zweige seiner Industrie herbeizuführen, nicht hätte mit uns gehen können. Die Widersprüche, welche sich hieraus ergeben, liegen zu Tage. Wenn also die Denkschrift darüber klagt, daß wir die Wünsche Oesterreichs bei unseren Verhandlungen mit Frankreich nicht berücksichtigt hätten, so muß ich diese Klage mit der Bemerkung zurückweisen, daß alsdann jede Tarif-Reform und jeder Vertrag der Art mit einer dritten Nation einfach unmöglich gewesen wäre. Ebenso muß ich die Behauptung ablehnen, daß wir den Vertrag vom 19. Febr. 1853 unbeachtet gelassen hätten; ich finde keine Bestimmung dieses Vertrages nachgewiesen, die wir unmittelbar oder mittelbar, ihrem Wortlaut oder ihrer Absicht nach verletzt hätten. Endlich kann ich die rückhaltlose Offenheit, mit welcher die Annahme hingestellt wird, daß der Zollverein zu einer Reform seines Tarifs ohne die Zuziehung oder gar Zustimmung Oesterreichs nicht befugt sei, nur mit gleicher Offenheit erwiedern, indem ich jede derartige Annahme bestimmt abweise. Wenn jemals, so sind wir in der vorliegenden Angelegenheit nur durch Rücksichten auf die materielle Wohlfahrt geleitet worden; wir konnten und durften nicht zurückbleiben, als Großbritannien und Frankreich auf der Bahn großer wirthschaftlicher, durch die Zeit gebotener Reformen vorgingen, und andere Staaten ihnen bereits folgten; wir zweifeln nicht, daß auch Oesterreich, in welchem neuerdings so viel auf dem Wege der Reformen geschehen ist, auf dem vorliegenden Gebiete ebenfalls nicht wird zurückbleiben können. Daß die Verträge mit Frankreich eine Zolleinigung Oesterreichs mit dem Zollvereine unmöglich machen, wird sich mit Grund nicht behaupten lassen. Was in Beziehung auf eine solche Einigung überhaupt als möglich angesehen werden kann, darin ist durch die Verträge mit Frankreich Nichts geändert. Ich muß jede Annahme, als hätten wir aus politischen Motiven mehr gegeben als empfangen, ablehnen; ich darf mich hier enthalten, auf eine Rechtfertigung der einzelnen Vertragsbestimmungen einzugehen; dies haben wir unseren Vereins-Genossen gegenüber nach Pflicht und Gewissen gethan. Nur so viel will ich im Allgemeinen an dieser Stelle erwähnen, daß die Bemerkungen, welche die Denkschrift in Bezug

auf den Inhalt der Verträge selbst macht, nichts Neues für uns gebracht haben, und daß wir es mit Freuden begrüßen werden, wenn es der kaiserl. königl. österreichischen Regierung bei späteren Verhandlungen mit Frankreich gelingt, bessere Conzessionen zu erhalten; die Theilnahme daran ist uns durch unsere Verträge im Voraus gesichert. Wenn es im Laufe der Denkschrift als auffallend bezeichnet wird, daß der preußische Finanzminister in dem Augenblick, in welchem die Verträge mit Frankreich paraphirt worden, in Wien die gemeinschaftliche Erhöhung des Einfuhrzolles auf Kaffee beantragt habe, so habe ich darauf zu bemerken, daß ein solcher Antrag nicht gestellt worden ist, vielmehr nur eine ganz vorläufige vertrauliche Anfrage darüber erfolgt ist, ob, wenn man zu einer solchen Maßregel schreiten wollte, auf die Geneigtheit Oesterreichs zu rechnen sein würde, in gleicher Weise vorzugehen. Es handelt sich lediglich von einer vertraulichen Anfrage zum Zweck des Austausches von Ansichten zwischen den beiderseitigen Finanzministerien über eine eventuell zu treffende Anordnung, wie ein solcher Austausch oftmals in ähnlichen Angelegenheiten stattgefunden hat. Wird dies unbefangen erwogen, so ergiebt sich, daß der Eindruck, welchen die Denkschrift in diesem Punkte macht, der Sachlage nicht entspricht. Endlich wird am Schlusse der Denkschrift der Artikel 31 des Handelsvertrags mit Frankreich zum Gegenstande eines ganz besonderen Angriffs gemacht. Die Denkschrift behauptet, daß, indem man sich durch jenen Artikel verpflichte, gegenseitig kein Ausfuhrverbot in Kraft zu setzen, welches nicht zu gleicher Zeit auf die andern Nationen Anwendung fände, hierdurch die Verhältnisse der deutschen Bundesstaaten unter sich und dem Auslande gegenüber beschwert würden. Auch dieser Vorwurf erweist sich bei näherer Betrachtung als nicht begründet. Die Bestimmung des Artikel 31 ist in den Vertrag mit Frankreich übernommen, wie sie sich in sieben Handelsverträgen des Zollvereins und in noch zahlreicheren Verträgen einzelner, theils dem Zollvereine angehörenden, theils demselben fremder deutschen Staaten vorfindet. Ungeachtet dieser Verträge hat aber weder Preußen, noch einer der andern Zollvereinsstaaten sich behindert gesehen, seinen Bundespflichten zu genügen und beispielsweise dem Bundesbeschlusse vom 8. März 1848 Folge zu geben, nach welchem die Ausfuhr von Pferden nach anderen, nicht zum deutschen Bunde gehörenden Staaten zu untersagen war. Der Vertrag mit Frankreich ist nicht ein politischer Vertrag, welchen einzelne Bundesstaaten als solche, sondern er ist ein Handelsvertrag, welchen einzelne, zu bestimmten commerziellen und finanziellen Zwecken verbundene Bundesstaaten mit Frankreich abschließen. Die beiderseitigen Contrahenten haben bei Verabredung des Vertrags gewußt, daß und welche Verpflichtungen auf Grund allgemein bekannter völkerrechtlicher Verträge den Bundesstaaten obliegen, und nicht daran gedacht, diesen Verpflichtungen durch die Bestimmung im Artikel 31 Eintrag zu thun. Es versteht sich dies zwar von selbst, ich bemerke indeß ausdrücklich, daß Frankreich diese Auffassung vollständig theilt.

— Die zweite von Herrn Twesten entworfene Adresse, welche die Fortschrittspartei angenommen hat, lautet:

Allerdurchlauchtigster rc.

Im Beginn unserer Verhandlungen legt uns die unverbrüchliche Treue gegen die Krone und das dringende Verlangen des Volkes die Pflicht auf, Ew. Majestät unsere Ueberzeugung über die gegenwärtige Lage des Landes ebenso mit loyaler Freimüthigkeit, wie in tiefster Ehrfurcht darzulegen.

Vor Allem fühlen wir uns gedrungen, auszusprechen, daß inmitten der Bewegung der letzten Monate die Ehrfurcht und die Treue gegen die Monarchie als unerschütterliche Grundlage aller Bestrebungen des Volkes feststeht, und daß in der Tiefe und Wärme dieses Gefühls keine Klasse der Bevölkerung, keine Provinz, keine der großen politischen Parteien hinter der andern zurückbleibt. Das preußische Volk weiß sich Eins mit seinem Könige, es will sich Eins mit ihm wissen für alle Zeit.

Nachdem die Militärvorlagen und eine gewisse Unsicherheit über die künftige Richtung der preußischen Politik die Gemüther lange beschäftigt hatten, erfolgte die Auflösung des Hauses der Abgeordneten und die Umgestaltung des Ministeriums unter Umständen, welche das Land über die sachlichen Gründe der Krisis unbelehrt ließen; es folgten die Wahlerlasse des neuen Ministeriums und anderer Behörden, wodurch nicht nur den Beamten die freie Betheiligung an der Wahlbewegung verkürzt und an manchen Stellen auf das Wahlrecht der übrigen Staatsbürger ein nicht gesetzlicher Druck geübt, sondern auch der geheiligte Name Ew. Majestät in den Streit der Parteien hineingezogen und ein nicht verfassungsmäßiger Gegensatz zwischen Königthum und Parlament aufgestellt wurde.

Die Unterstellung, als ob die Mehrheit der Volksvertretung und mit ihr der preußischen Wähler sich gegen die Majestät ihres Königs auflehnen könnte, ist eine unzulässige. Sie beeinträchtigt die in unserer geschichtlichen Entwickelung fest begründete Einheit zwischen Krone und Land. Sie widerstrebt dem Rechts- und Wahrheitsgefühle des Volkes, welches sich und seine Vertreter vollkommen frei weiß von einem so verderblichen Unterfangen. Sie verkennt den tiefmonarchischen Grundzug der Nation, in welchem das Königthum seine starken Wurzeln treibt. Das preußische Volk will nicht revolutionärer Umsturzgelüste, nicht anarchischer Angriffe auf das Bestehende, am wenigsten auf die geheiligte Institution des verfassungsmäßigen Königthums verdächtig gemacht werden.

Ew. Königl. Majestät bitten wir unterthänigst, keinen Widerspruch finden zu wollen zwischen der begeisterten Liebe, welche das ganze Land Ew. Majestät jederzeit entgegen getragen hat, und zwischen einem Ergebniß der Wahlen, welches unzweifelhaft gegen einzelne Anschauungen und Maßregeln der königlichen Staatsregierung gerichtet war.

Allergnädigster König und Herr!

Es besteht keine gefahrdrohende Aufregung der Gemüther. Das preußische Volk hat sich nicht verändert. Es vereinigt mit der alten Hingebung an den Thron eine feste und besonnene Anhänglichkeit an sein verfassungsmäßiges Recht. Es ersehnt den Erlaß der zum Ausbau unserer Verfassung und zur höheren Entwickelung der Volkskraft nothwendigen Gesetze, die Entfernung hierarchischer und pietistischer Einflüsse aus Staat und Schule, die verfassungsmäßige Beseitigung des Widerstandes, welchen bisher ein Factor der Gesetzgebung diesem Verlangen entgegen gestellt hat.

Weit entfernt, in eine Prärogative der Krone einzugreifen, wissen wir diese nicht besser zu schützen und zu stärken, als indem wir Ew. Majestät in tiefster Ehrfurcht die Ueberzeugung aussprechen, daß keine Regierung, welche in diesen Punkten den Bedürfnissen der Nation widerstrebt, die untrennbaren Interessen der Krone und des Landes zu fördern im Stande sein würde, zumal die Machtstellung Preußens in Deutschland und in Europa vorzugsweise auf moralischer Energie, also auf der hingebenden Begeisterung des Volkes beruht.

In dem Bewußtsein, daß nur auf diesem Wege eine wahrhaft conservative und monarchische Politik durchgeführt werden kann, richten wir an das väterliche Herz Ew. Majestät die ehrfurchtsvolle Bitte, durch hochsinnige Gewährung der nationalen Wünsche Ihrem getreuen Volke den inneren Frieden zu sichern und in der vollen Einigkeit von Regierung und Volk Ew. Majestät erhabenem Hause wie dem Vaterlande neuen Glanz und eine größere Zukunft zu bereiten.

In tiefster Ehrfurcht rc.

(Gez.) Twesten. v. Forckenbeck. Dr. Kosch. Schulze (Delitzsch). v. Rönne (Solingen). v. Kirchmann. J. v. Hennig (Strasburg). Pflücker. Techow. Immermann. Dr. Frese.

— Wie die Wiener Scharf'sche Correspondenz vernimmt, enthält die in Wien nun vom preußischen Gesandten bereits überreichte preußische Antwort auf das österreichische Memorandum bezüglich des französischen Handelsvertrags mehr eine thatsächliche Abweisung als eine Erwiderung auf die geltend gemachten Rechts- und Interessen-Punkte. Das preußische Actenstück gestatte nach Ton und Haltung kaum eine Hoffnung auf Verständigung.

— Die ministerielle Zeitung spricht sich in einem Leitartikel nach Beleuchtung der Regierungsvorlagen zur Situation also aus: „Hat somit die Regierung Sr. Majestät dem Landtage in den erwähnten Vorlagen sowohl den Beweis versöhnlichen Entgegenkommens, wie ein reiches Material für eine dem Landeswohl ersprießliche Thätigkeit geboten, so wird — wie sprechen diese Hoffnung wiederholt und zuversichtlich aus — auch das Abgeordnetenhaus es als Pflicht erkennen, ihr auf dieser Bahn zu folgen. Wenn alle Parteien das gute Einvernehmen zwischen der Regierung Sr. Maj. und der Landesvertretung als eine Grundbedingung für die Wohlfahrt des Staates erkennen, so hat nun auch das Abgeordnetenhaus zu beweisen, daß es seinerseits dieses Bekenntniß zur Richtschnur seines Handelns nimmt. Die mindeste Forderung, welche man an das Abgeordnetenhaus stellen darf, ist die, daß es die Räthe der Krone nicht nach vorgefaßten Meinungen, sondern nach ihren Maßnahmen beurtheilen möge."

— Nach den Correspondenzen der K. Z. besteht die Krankheit des Gr. Bernstorff in einem nervösen Kopfleiden; Gr. Eulenburg, Chef der ostasiatischen Expedition, ist zeitweilig dem auswärtigen Amt zugetheilt und mit Vertretung desselben im Landtag betraut; es geht das Gerücht, daß Gr. Dönhoff, 1848 kurze Zeit Minister unter Pfuel, an Stelle des Prinzen Hohenlohe den Vorsitz im Staatsministerium übernehmen werde.

— Zu der am 2. d. M. stattgefundenen Nachwahl des 2. berliner Wahlbezirks waren von den 511 Wahlmännern des Bezirks nur 457 erschienen. Von diesen erhielten beim ersten Wahlgange, der auch der einzige geblieben ist, Stimmen: Rittergutsbesitzer Bauck 253, Schriftsteller Dr. Guido Weiß 180, Notar Gubitz 17, Justizrath Geppert I. 7. — Da die absolute Majorität 229 betrug, so war der Rittergutsbesitzer Bauck zum Abgeordneten für Berlin erwählt.

— Wie wir aus ziemlich unterrichteter Quelle vernehmen, wird die Marschbereitschaft Preußens, resp. der marschbereiten Truppen, so lange dauern, bis der Kurfürst von Hessen sein neues Ministerium ernannt haben wird.

— Am Donnerstag ist das königl. Transportschiff „Elbe" von der Expedition nach Ostasien nach mehr als zweijähriger Abwesenheit von Europa auf der Rhede von Swinemünde eingetroffen. Admiral Prinz Adalbert hat sich nach Swinemünde begeben, um die „Elbe" in Augenschein zu nehmen.

Stettin, 1. Juni. Auf dem Schießplatze zu Krekow verunglückten vorgestern Vormittag beim Einladen einer 7pfündigen Granate, indem dieselbe durch die nicht vorschriftsmäßige Handhabung eines Kanoniers platzte, ein Unteroffizier und drei Kanoniere. Einer der letzteren, durch welchen das Unglück veranlaßt wurde, starb in Folge der erhaltenen Verletzungen eine Stunde nach der Explosion, indem ihm die Bauchdecke weggerissen wurde, die drei anderen Leute haben nur leichtere Verletzungen, die beiden Kanoniere an den Oberschenkeln, erhalten.

Frankfurt, 29. Mai. Nachstehendes ist der Wortlaut der bis jetzt noch nicht veröffentlichten Abstimmung, welche Königreich Sachsen in der entscheidenden Bundestagssitzung vom 24. d. in der kurhessischen Angelegenheit abgegeben hat:

„Die königl. Regierung, indem sie dem Antrage des Ausschusses beitritt, glaubt es sich selbst wie der H. Bundesversammlung schuldig zu sein, über die Motive ihrer Abstimmung keinen Zweifel bestehen zu lassen. — Der Bund hat im Jahre 1860 durch Majoritätsbeschluß eine Entscheidung getroffen, welche im Hinblick auf den vorausgegangenen Bundesbeschluß von 1852 so und nicht anders folgerichtiger Weise erfolgen konnte, im Hinblick auf einen Bundesbeschluß, der, in Folge eines österr.-preuß. Commissionsberichtes dem betreffenden Ausschusse zur Annahme empfohlen worden und ebenfalls Majoritätsbeschluß war. Obschon nun besagter Bundesbeschluß von 1852 allerseits 7 Jahre lang unangefochten in Wirksamkeit belassen wurde und eine neue Ordnung der Verfassungszustände in Kurhessen in's Leben gerufen hatte, so ist gleichwohl dem nachfolgenden Bundesbeschluß von 1860, welcher nur die Consequenz des ersteren war und hievon abgesehen, nach dessen Vorgang als Majoritätsbeschluß jedenfalls unangefochtene Geltung zu beanspruchen hatte, eben diese Geltung bestritten worden. — Auf die rechtliche Begründung dieses Einspruchs jetzt zurückzukommen, kann nicht die Absicht sein. Unbestreitbare Thatsache aber ist es, daß diesem Einspruche gegenüber und nachdem die im Beschlusse von 1860 in Aussicht genommene Garantie-Ertheilung Anstand gefunden hatte, sich im Kurstaate ein Widerstand gegen die von der kurfürstl. Regierung eingeleitete Ausführung des Bundes-Beschlusses von 1860 gebildet hat; der nicht allein eine definitive Ordnung der verfassungsmäßigen Zustände verhindert, sondern auch für die allgemeinen deutschen Verhältnisse und insbesondere für ein gedeihliches Zusammenwirken der deutschen Regierungen zu einem sehr nachtheiligen, ja verderblichen Element sich gestaltet. — Die Regierungen, welche für den Bundesbeschluß von 1860 gestimmt haben, mögen diesen Zustand der Dinge tief beklagen, sie mögen das Bewußtsein für sich in Anspruch nehmen, denselben nicht hervorgerufen zu haben, immerhin können sie der Erkenntniß sich nicht verschließen, daß bewandten Umständen nach eine consequente Durchführung der B.-Beschlüsse von 1852 und 1860 zu einer Unmöglichkeit, dagegen eine alsbaldige Erledigung dieser schwebenden Frage zu einem allgemeinen deutschen Bedürfniß geworden ist. So wie daher die diesseitige Regierung den von Oesterreich und Preußen am 8. März d. J. bei H. Bundesversammlung eingebrachten Antrag als einen erwünschten Uebergang endlicher Verständigung nur freudig begrüßen konnte, so auch nimmt dieselbe nicht Anstand, dem auf dessen Annahme gerichteten Ausschußberichte ihre Zustimmung zu ertheilen."

München, 27. Mai. Bezeichnend für die politische Stimmung in Baiern ist der unglaublich aufregende Eindruck, welchen der Aufruf Garibaldi's an die italienischen Schützengesellschaften zum Besuche des deutschen Schützenfestes in Frankfurt gemacht hat. Wie es sich mit diesem Aufrufe verhält, hat der Vorstand des Frankfurter Schützen-Festes bereits erklärt. In München ist eine Deputation niedergesetzt, um die schwierige Sachlage zu prüfen und sich mit dem Frankfurter Fest-Comitee in Beziehung zu setzen. Der „Süddeutschen Zeitung" zufolge ist die Erbitterung nicht nur unter den Schützen, sondern selbst unter der Bevölkerung im Allgemeinen durch alle Mittel einer künstlichen Agitation auf's Höchste gesteigert. Es ist ganz unglaublich, schreibt die „Südd. Ztg.", mit welch' einmüthigem Fanatismus die hiesigen Localblätter an die Gesinnung der „ächtdeutschen" und „bayerischen" Männer, wie sich ein hiesiges Blatt u. A. ausdrückt, appelliren, um zu mannhaftem Widerstande gegen die „Verlockungen" der Frankfurter Deputation aufzufordern.

— In der gestrigen Schützen-Versammlung ist, nachdem ein Antrag mit dem ungefähren Sinn: „Entweder kommen die Italiener nicht oder wir nicht" mit einer Mehrheit von nur zwei Stimmen durchgefallen war, nochmals einen ehrenvollen Ausgleich zu versuchen und, wenn die Angelegenheit in befriedigender Weise erledigt werden könne, am deutschen Schützenfest Theil zu nehmen, zum Beschluß erhoben worden. Vorher hatte die Deputation aus Frankfurt unter mehreren Aufklärungen auch die Versicherung abgegeben, daß ein offizieller Verkehr des Fest-Comitee's mit Garibaldi und seinen Anhängern in keiner Weise stattfinden werde. Außerdem hat die hiesige Hauptschützengesellschaft unter dem heutigen Datum „Directiven" an das Frankfurter Festcomitee abgehen lassen, in welchen darauf gedrungen wird, daß allfällig erscheinende Italiener als ihres Nationalcharakters durchaus entkleidet zu betrachtet seien.

Stuttgart, 26. Mai. Die preußische Regierung hat, wie dem „Fr. J." geschrieben wird, eine energische Note an das hiesige Cabinet gerichtet, worin sie sich des französisch-deutschen Handelsvertrages annimmt und die würtembergische Regierung davor warnt, ein Scheitern desselben dadurch herbeizuführen, daß sie sich hinter ihre zweite Kammer

stecke. Trotz der Petitionsbewegung, welche Weinproducenten und Baumwollenfabrikanten gegen den Vertrag heraufbeschworen haben, bereitet sich, wie das genannte Blatt hinzufügt, nach und nach in der öffentlichen Meinung ein Umschwung der Ansichten überall da vor, wo man nicht österreichische oder die eigenen Interessen verficht.

Paris, 29. Mai. Hr. v. Lavalette hat seine römische Mission noch nicht angetreten und man ist noch keineswegs sicher, ob er überhaupt nach Rom gehen wird. Sicher ist bis jetzt nur, daß General v. Montebello an Goyons Stelle nach Rom geht, daß er seine Frau, eine Freundin der Kaiserin und wie diese der päpstlichen Sache ergeben, mitnimmt und beide direct, der eine mit dem Kaiser, die andere mit der Kaiserin correspondiren werden. Das deutet natürlich nichts weniger als eine ernstliche Wendung der italienischen Politik des Tuileriencabinets an, und bleibt Hr. v. Lavalette wirklich daheim, so möchte von allen den Erwartungen, die man in letzter Zeit in dieser Hinsicht gehegt hat, nur die einer mäßigen Reduction des französischen Occupationsheeres im Kirchenstaat in Erfüllung gehn. Doch liebt freilich die napoleonische Politik die Ueberraschungen.

— Das von der Legislative am 29. April und vom Senat am 14. Mai genehmigte Gesetz wegen Einberufung von 100,000 Mann aus der Altersklasse von 1862 zur Recrutirung der Armee wird heute amtlich vom „Moniteur" publicirt. Die „Espasia" zeigt an, daß der frühere carlistische General Elio vor dem spanischen Consul in Bayonne der Königin den Eid der Treue geleistet hat, worauf ihm ein Paß zur Reise nach Pampeluna bewilligt wurde.

London, 27. Mai. Im Oberhause machte Lord Brougham den Minister des Aeußern auf eine augenscheinliche Auslassung im jüngst geschlossenen Vertrage mit den Verein. Staaten von Nordamerika aufmerksam. Er freue sich über diesen Vertragsabschluß, es sei das wichtigste und befriedigendste Ereigniß, das sich während seiner 60jährigen Kriegführung gegen den amerikanischen Sklavenhandel begeben habe. Das Durchsuchungsrecht sei bis auf 30 Meilen von der Küste von Cuba eingeräumt, allein, da die Insel Portorico mehr als 30 Meilen von Cuba entfernt liege, so werde es dahin kommen, daß die Sklavenfahrer ihre Fracht in Portorico landen und die Sklaven später mit Muße nach Cuba senden würden. Earl Russell erwiderte, daß die Regierung der Verein. Staaten es mit der Unterdrückung des Sklavenhandels aufrichtig meine, und wenn es daher nothwendig erscheinen sollte, Portorico in den Bereich des Durchsuchungsrechts mit einzuschließen, so werde die amerikanische Regierung auf einen solchen Vorschlag gewiß bereitwillig eingehen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 3. Juni.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert, welcher gegenwärtig in Swinemünde zur Inspicirung des Transportschiffs „Elbe" weilt, wird demnächst hier erwartet.

— In der gestrigen Magistratssitzung wurden der Kaufmann Meißner und der Buchdruckereibesitzer Groening zu Vorstehern der hiesigen Pauperschulen erwählt.

— Am Sonntag hatten sich die Mitglieder des Gartenbau-Vereins zahlreich zu einer Sitzung im Garten des Herrn Handelsgärtner Rathke versammelt. Herr Garten-Inspector Schondorff forderte zur Theilnahme an der im Herbst zu Namur stattfindenden Obst-Ausstellung auf. Herr Rathke machte Mittheilungen über die kürzlich stattgehabte Blumen-Ausstellung in Königsberg, sowie Herr Lickfett über die von dem Gartenbau-Verein geleitete Bepflanzung der Promenade. Es ist hiernach nicht möglich gewesen, den Kosten-Anschlag einzuhalten, wozu besonders der überaus schlechte Boden, der die Anfertigung der Baumlöcher außerordentlich erschwerte, die Veranlassung ist. Dann wurde beschlossen, am 6. Juli c. eine Excursion nach Praust zu unternehmen, zur Besichtigung der dortigen Besitzung des Hrn. Handelsgärtners Rathke. Herr Handelsgärtner Lischke hatte einige blühende Gewächse, Hr. Blendowski (Gärtner des Herrn F. Behrend) getriebene Gurken, Herr Handelsgärtner C. Ehrlich in Tempelburg Blumenkohl, dem die Monats-Prämie zufiel, zur Ansicht ausgestellt.

— Die Betheiligung am diesmaligen Elbinger Sängerfeste ist auch von hier aus eine ungewöhnlich lebhafte; es sind nunmehr bei Schließung der Anmeldungen 136 hiesige Sänger als Festtheilnehmer eingezeichnet, von denen also doch 100 — 120 effectiv dabei mitwirken dürften. Unter den 136 befinden sich 31 erste, 23 zweite Tenöre, 47 erste, 35 zweite Bässe. Die hiesigen Vereine sind in folgender Stärke dabei vertreten: Sängerverein 32, Sängerbund 31, Liedertafel 18, Kaufm. Gesangverein 9, Gesellenverein 9, Fahrwasser'scher Verein 7, Orpheus 6, Trinitatisverein 5, Liederkranz 2. Einzelne Sänger ohne Verein, die sich jedoch für die Proben einem solchen anzuschließen haben, sind 17 gezeichnet.

— Die Schule in Neufahrwasser wird gleich der hiesigen Katharinen-Schule zu einer Mittelschule erhoben werden; doch wird in derselben statt des Lateinischen die englische Sprache gelehrt werden.

— Der früher hier so beliebte Baritonist Bertram, welcher bisher am Leipziger Stadt-Theater engagirt war, hat jetzt ein sehr vortheilhaftes Engagement an dem Hoftheater zu Wiesbaden erhalten.

— Heute Vormittag wurde auf dem Fischmarkt eine beim Kaufe beschäftigte Dame im Gedränge kopfüber in die Mottlau gestürzt, ist aber so weit man beurtheilen kann, trotz ihres interessanten Umstandes mit dem bloßen Schreck davon gekommen. Es wäre wohl zu verlangen, daß die Behörde, welche die Nutznießung des Standgeldes hat, für eine den örtlichen Verhältnissen entsprechende Barriere Sorge trüge.

— Heute Nachmittag fiel ein kleiner Knabe, der auf eine langsam in der Fleischergasse fahrende Droschke hinten aufsteigen wollte, herunter und mit dem Kopfe zwischen die Radspeichen. Der Kutscher hörte das Geschrei und hielt sogleich; das Rad hatte sich aber doch schon so weit gedreht, daß der Kopf des Kindes an den Wagenkasten gequetscht und ein Theil der Gesichts- und Kopfhaut heruntergerissen war. Um das Kind aus seiner furchtbaren Lage zu befreien, mußte das Rad abgeschraubt werden.

— Dem Fußgensd'arm Herrn Dittmer, welcher vor einiger Zeit bei Beaufsichtigung der Frequenz innerhalb des Hohen Thores durch eine Droschke einen doppelten Beinbruch erlitt, hat wie wir nachträglich erfahren, das Bein amputirt werden müssen. Der Uebelthäter, welcher den Beamten unglücklich gemacht hat, ist nicht zu ermitteln gewesen.

— Gestern ist hier eine ganze Kahnladung von Korbwaaren in Beschlag genommen worden, welcher ein auswärtiger Händler, der dieselben in der Strafanstalt zu Mewe anfertigen läßt, ohne Hausirschein hier verkaufen wollte.

— Der Val. Meyer'sche Garten nebst Weinberg zu Schidlitz ist von Herrn Schultz angekauft worden und wird derselbe zu einem Vergnügungslokal eingerichtet, das zu den Pfingstfeiertagen eröffnet werden soll.

Königsberg. Zum Pferdemarkte waren bis zum 3. Juni Mittag 1 Uhr im Ganzen 434 Reit- und Wagenpferde, zum Markt für edle Zuchtthiere 17 Aussteller mit 210 Schafen und Böcken, 12 Aussteller mit 69 Stieren und Kühen, 6 Aussteller mit 67 Ebern und Säuen resp. Ferkeln angemeldet. Billets waren im Ganzen ca. 3000 verkauft. Es waren recht schöne und gute Pferde gegenwärtig, die, sobald sie volljährig waren, auch zu hohen Preisen Käufer fanden. Vierjährige rohe Pferde, besonders Hengste, sind schwer verkäuflich, weil sie sich doch nur selten zum Gebrauch eignen. Das mögen sich die Züchter merken und nicht so viele Hengste zu Markte bringen. Leute, die sich Beschäler kaufen wollen, scheuen nicht den Weg nach dem Gestüte selbst. Es dürften 80 bis 100 Pferde bereits verkauft sein zum Preise von 50 bis 100 Friedrichsd'or. Die Hauptkäufer sind Roose, Lötzius (Halle), Prosch aus Amsterdam, Heynemann aus Aschersleben. Händler aus Wien und mehrere Privatleute. Die Privatleute, welche Pferde suchen, fehlen im Ganzen, daher ist der Handel nicht so belebt, wie früher. Die jetzige in der Welt vorherrschende politische Richtung dürfte auch für theure Luxuspferde nicht eben günstig sein. Großes Aufsehen machten namentlich ein Dunkel- und ein Hellschimmel, welche Lenz einspännig vor einem kleinen, einsitzigen Wagen fuhr und welche die besten Traber sind, die je gesehen worden; sie brausen mit der Geschwindigkeit einer Lokomotive dahin, so daß die Füße kaum sichtbar sind. Es werden 1400 Thlr. für Beide verlangt. Durch Hunde, welche sich auf dem Marktplatze umhertrieben und vor denen die Pferde scheuten, wäre Sonnabend beinahe ein Unglück passirt, indem ein Reiter abgesetzt wurde; deshalb machen Plakate an den sämmtlichen Eingängen zum Platze den Hundbesitzern bekannt, daß Abdecker auf dem Markte stationirt seien, welche jeden Hund unnachsichtlich zu konfisciren angewiesen wären. Ein Unglück ist dennoch zu beklagen. Als der Kutscher von Guth-Artschau bei Danzig den Grauschimmelhengst aus dem Stalle führte, versetzte das Thier ihm einen Schlag vor die Brust, der ihn zu Boden streckte. Der Mann mußte für todt von der Stelle getragen werden, doch erholte er sich nach einiger Zeit aus seiner Ohnmacht. Der herbeigerufene Arzt erklärte, daß keine Rippe zerbrochen, auch kein edler Theil verletzt, daß der Schlag daher nicht tödtlich, wohl aber recht gefährlich sei.

Thorn, 29. Mai. Der Unternehmungsgeist neigt sich wieder stark dem Grundbesitz zu. In diesen Tagen waren mehrere Kauflustige hier, welche Güter suchten. Ein Kauf ist zu Stande gekommen und ein Landbesitz von 11,000 Morgen mit 75,000 Thlr. bezahlt worden. Die Krisis von 1857 ist auch nach dieser Seite hin überwunden, und Grund und Boden in unserer Umgegend steigt wieder im Preise. Diese erfreuliche Erscheinung ist nicht bloß die Wirkung einer günstigen Konjunktur, sondern Dank der Betriebsamkeit und Intelligenz deutscher Oekonomen ist die Kultur des Grund und Bodens gestiegen.

Bromberg. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz traf am 31. Mai früh 7 Uhr mit dem Schnellzug hier ein und wurde von den Königl., Civil- und Militair-Behörden, den Vertretern der Stadt, den Mitgliedern des Central-Comitee's für das Friedrich-Denkmal empfangen. Die anwesenden Personen wurden durch den Hrn. Ober-Präsidenten v. Bonin und den Präsidenten Freiherrn v. Schleinitz vorgestellt. Se. Königl. Hoheit geruhten, huldvolle Worte an die Vorgestellten zu richten. Von dem Bahnhofe fuhr Se. Königl. Hoheit durch die Bahnhofstraße nach der Danziger Chaussee, die Wilhelmstraße hinauf, besichtigte das Militair-Lazareth und begab sich dann in das Präsidialgebäude. Um 9 Uhr fand eine Parade auf dem neuen Markte statt. Als dieselbe beendigt war, kehrte Se. Königl. Hoheit bis zum Beginn der Enthüllungsfeierlichkeiten, über die wir morgen referiren werden, wieder in das Präsidialgebäude zurück.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Johann Michael Blum.] Wie einschmeichelnd klingt dieser Name; aber wie gefürchtet ist der Inhaber desselben in unserer Stadt! Derselbe ist ein hoch aufgewachsener Mann mit einer spitz aufgeworfenen Nase und einem geschlitzten Auge, das pfiffig und verschmitzt zugleich seine Umgebung mustert und einen unheimlichen Eindruck macht. In der Regel trägt er eine lange blaue Jacke und Ohrringe, die ihn besonders kenntlich machen. Der Ton seiner Stimme hat etwas Zutrauliches für Jeden, der ihn nicht näher kennt; auch weiß er ganz geläufig zu sprechen und ist ein Mann, der sich nicht die Butter vom Brode nehmen läßt. Leider nimmt er sie nur zu oft andern Leuten von demselben und erscheint deßhalb auch sehr häufig vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Er ist ein sehr verwegener Mensch. Mit Lappalien, die in sein Fach schlagen, giebt er sich nicht ab. Ob davon sein Stolz oder seine schlaue Berechnung der Grund ist, wollen wir nicht näher untersuchen. Vor Kurzem war er wieder eines Verbrechens beschuldigt, für welches das St.-G.-B. die schwersten Strafen hat. Es schien, als würde er für viele Jahre unschädlich gemacht werden; doch kam er mit heiler Haut davon. Denn die Richter können nur nach den Aussagen, die von ihrer bürgerlichen Stellung nach zum Schwur berechtigten Zeugen beschworen werden, ihr Urtheil fällen. — Die Geschichte, wegen welcher sich Joh. Mich. Blum wieder einmal auf der Anklagebank befand, ist folgende: Am 3. April d. J. hielt das Fuhrwerk des Eigenthümers Schamp aus Kowall auf dem Kohlenmarkt. Auf demselben befanden sich in einem Bettüberzug mehrere Sachen im Werthe von etwa 40 Thlr. Der Neffe des Schamp, ein Knabe von 12—14 Jahren, Namens Stemke, war beauftragt, den Wagen und die Sachen in der Abwesenheit des Onkels zu hüten. Er suchte auch den ihm gegebenen Auftrag mit aller Gewissenhaftigkeit zu erfüllen. Kaum aber war sein Onkel eine halbe Stunde entfernt, so trat ein ihm unbekannter Mann an den Wagen und frug, ob er nicht nach Kowall mitfahren könne. Der kleine Stemke ertheilte eine entschieden verneinende Antwort. In demselben Augenblick wurde er von dem ihm unbekannten Manne bei'm Kopf erfaßt und niedergedrückt, so daß er nichts sehen konnte. Als er wieder frei wurde, sah er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß der Bettüberzug mit sämmtlichen Sachen verschwunden war. Als er hierauf den Polizei-Beamten den Mann beschrieb, der seinen Kopf niedergedrückt hatte, da glaubten dieselben mit Gewißheit annehmen zu dürfen, daß Johann Michael Blum den verwegenen Streich ausgeführt. Nachdem nunmehr noch mehrere Umstände bekannt wurden, die den Blum sehr verdächtigten, wurde die Anklage gegen ihn erhoben. Auf der Anklagebank suchte er sich dadurch weiß zu brennen, daß er am 3. April d. J. gar nicht seine Wohnung verlassen, sondern in derselben bei Musik und Tanz seinen Geburtstag gefeiert habe. Diese Angabe wurde von mehreren Zeugen aus seiner Gesellschaft beschworen, worauf denn natürlich seine Freisprechung erfolgen mußte. Der Herr Staatsanwalt, welcher sich von der Schuld des Angeklagten trotz des Leugnens für überzeugt hielt, hatte eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren für ihn beantragt.

Literarisches.

I. **Der Gedanke,** Philosophische Zeitschrift. Organ der philosophischen Gesellschaft zu Berlin. Herausgegeben von Dr. C. L. Michelet. Berlin. Nicolai'sche Verlagsbuchhandlung. (G. Parthey.)

Mit Freuden sehen wir, daß diese philosophische Zeitschrift, für welche wir schon verschiedene Male die Aufmerksamkeit unserer Leser in Anspruch genommen, einen rüstigen Fortgang nimmt. Soeben ist das zweite Heft des dritten Bandes erschienen. Der Inhalt desselben ist gleich dem seiner Vorgänger ein sehr reicher und interessanter und zeigt, daß der geniale Herausgeber seinen Grundsätzen getreu fortfährt, die practische Bedeutung der Philosophie für unsere Zeit in's Licht zu stellen und begreiflich zu machen. Es ist deßhalb diese Zeitschrift nicht nur für den Philosophen von Fach, sondern auch für den Laien, der sich mit den Bestrebungen der neueren Philosophie bekannt zu machen wünscht, gewiß eine sehr willkommene Erscheinung.

II. **Stille Stunden.** Gedanken einer Frau über die höchsten Wahrheiten des Menschendaseins von Julie Burow (Frau Pfannenschmid). Berlin, Ernst Schotte & Comp.

Die Frau Verfasserin ist eine der geistreichsten Frauen der Gegenwart; ihre Schriften werden viel und mit großem Interesse gelesen, weil sie leicht und gefällig geschrieben sind, aber dabei zugleich von höheren Ideen getragen werden. Was die oben bezeichnete anbelangt, so hat diese insbesondere den Vorzug, zum ernsten Nachdenken anzuregen. Das wahrhaft religiöse Gefühl, der schönste Schatz einer edlen Frau, wird in derselben durch die Klarheit des Gedankens nur belebt und gehoben. Wir können diese Schrift allen gebildeten Frauen auf das Beste empfehlen.

III. **Die Kunst und die Künstler des 16., 17. und 18. Jahrhunderts.** Herausgegeben von A. Wolfgang Becker. Mit zahlreichen Abbildungen in Holzschnitt. Leipzig, 1862. Verlag von E. A. Seemann.

Dieses Werk erscheint in 15—18 monatlichen Lieferungen à 10 Sgr. Bis jetzt sind zwei Lieferungen erschienen. Nach diesen zu urtheilen, sehen wir ein Werk vor uns, das die größte Aufmerksamkeit des Publikums verdient. Die erste Lieferung enthält: „Giorgione und seine Schule, mit 3 Illustrationen. — Palma-Vecchio, mit 2 Illustrationen. — Tizian und seine Schule (Anfang) mit 5 Illustrationen. Die zweite Lieferung enthält: Tizian (Schluß), mit 1 Illustration. Pordenone und Tintoretto, mit je 1 Illustration. Paul Veronese, mit

3 Illustrationen. — Bassano, mit 1 Illustration. — Jac-Sansovino mit 2 Illustrationen.

Dieser Inhalt, der in einer meistervollen Form gegeben wird, ist hinreichend, um zu zeigen, was wir von dem Werke zu erwarten. Wir werden unsern Lesern von dem Fortschitte desselben Mitthe ilungen machen.

Vermischtes.

, Die „Königsb. H. Ztg." erzählt: Zu einem unserer renommirtesten Aerzte kam unlängst ein polnischer Jude, um ihn wegen einer Krankheit zu konsultiren, mit der er behaftet sein wollte. Er behauptete nämlich am Herzklopfen zu leiden, eine Angabe, die den Arzt in Rücksicht auf das kräftige, gesunde Aussehen des Patienten in Verwunderung setzte, so daß er, nachdem er den Mann körperlich untersucht und nichts gefunden hatte, was irgendwie auf ein organisches Herzleiden schließen ließ, denselben fragte, wann sich denn das Leiden gewöhnlich einstelle? „Ach", hob der Patient mit beklommener Brust an, „sonst bin ich wohl gesund, aber wenn ich sehe die Kosaken, denn pufft es ganz gewaltig." Gegen dieses Herzklopfen konnte der Arzt natürlich nur die Vermeidung der Nähe von Kosaken anordnen, aber das ging nicht, denn unser Mann zählte, wie er gestand, zu seinen Geschäften den — Schmuggelhandel!

, Aus Paris wird über ein neues Zerstörungsmittel geschrieben: „Ein Bewohner La Rochelles soll nach zehnjährigem Studium und nach den mühsamsten Forschungen ein Mittel gefunden haben, durch Anwendung der Electricität das ganze Breitseitfeuer eines Kriegsschiffs in einem gegebenen Augenblick auf einen Punkt zu concentriren. Selbst der dickste Eisenpanzer soll der Gewalt dieser convergirenden Schüsse nicht widerstehen können. Der Erfinder dieses schrecklichen Zerstörungsmittels hat dem Kaiser sein Geheimniß mitgetheilt."

, Eine der merkwürdigsten Substanzen, welche in der Londoner Ausstellung zu sehen sind, ist ein neues Material, nach seinem Erfinder „Parksine" genannt, das aus einer Mischung von Chloroform und Ricinusöl gemacht, so hart wie Horn und so biegsam wie Leder wird; es kann geschmolzen, gestempelt, bemalt, gefärbt und geschnitzt, dabei in jeder Quantität billiger als Gutta-Percha hergestellt werden.

, Der mehrfach genannte nordamerikanische General Banks ist, nach der „Anclamer Ztg.", aus Crien bei Anclam (Pommern) gebürtig und war früher preußischer Feldwebel.

Kirchliche Nachrichten vom 27. Mai bis 3. Juni.

St. Marien. Getauft: Conditor Rathke Tochter Margaretha Math. Sophie. Kaufmann Treitschke Tochter Anna Marie Magdalena Kürschnermstr. Widom Tochter Maria Ottilie.

Aufgeboten: Drechslermeister Kowalski mit Frau Jul. Renata Fuchs geb. Schwarz.

Gestorben: Kaufmann Rovenhagen Sohn Max Ferdinand, 3 M., Magenerweichung. Kaufm. Behrend de Cüvry Tochter Martha Elisabeth, 10 M., Keuchhusten. Verwittwete Medizinalräthin Dr. Caroline Henr. Blume geb. Berendt, 73 J., Apoplexie. Barbier Carl Heinrich Gumbrecht, 32 J., Pocken. Schneidermstr. Giese Sohn Herrmann Carl, 1 M., echte Pocken. Schüler Friedrich Wilhelm Maync, 15 J. 6 M., Lungentuberkulose.

St. Johann. Getauft: Fleischermstr. Papke Sohn Carl Benjamin. Tischlerges. Maibaum Tochter Louise Emilie Martha.

Aufgeboten: Güteragent Wittwer Christoph Albrecht Thomas mit Florentine Wilhelm. verwittw. Secchinger geb. Wollermann. Gutsbesitzer Philipp Görtz zu Schwiddern bei Lötzen mit Igfr. Charl. Marie Emilie Biber. Bernsteindrehermstr. u. Wittwer August Albert Rothkebl mit Christine Wilh. separirte Freyer geb. Timm. Schiffszimmerges. Martin Grünholz mit Igfr. Marie Julianne Manrey.

Gestorben: Malergehilfenfrau Caroline Christine Pelikan geb. Krönke, 39 J. 6 M., Nierenentzündung in Folge eines Herzleidens.

St. Catharinen. Getauft: Gastwirth Reddig Sohn Paul Carl. Bäckermstr. Frühling Tochter Anna Elisabeth. Fleischermstr. Kluwe Tochter Mathilde Emma.

Aufgeboten: Schuhmachermstr. Christian Flosdorf mit Igfr. Marie Wihelm. Müller.

Gestorben: Fleischermeister Kluwe ungetaufte Zwillingstochter, 2 T., Krämpfe. Drechlermstr. Knorr ungetaufte Tochter, 27 T., Krämpfe. Maurergesellenfrau Louise Großmann geb. Rakow, 33 J. 2 M., Schlagkrämpfe. Steinsetzer-Wittwe Louise Florentine Holz geb. Cerlin, 61 J., Schlagfluß.

St. Bartholomai. Getauft: Tischlergeselle Biedenklepper Tochter Therese Malwine. Schiffszimmergeselle Bremer Tochter Louise Martha. Diener Hintz Tochter Marie Anna.

Aufgeboten: Maurerges. Rudolph August Beuster mit Igfr. Johanna Julianna Kanzler.

Gestorben: Kaufm. Schlücker Sohn Franz Edwin 1 J. 3 M. 8 T., Schlagfluß. Executor-Wwe. Auguste Wilhelmine Pawelzig, 69 J. 5 M. 8 T., Gelbsucht und Leberentzündung. Büchsenmacher Schloß Sohn George Walter, 3 M., Krämpfe. (Schluß morgen.)

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Juni.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
2	4	338,74	+ 20,0	SO. leicht, hell u. schön.
3	8	336,69	15,7	Oestl. still, trübe.
	12	336,25	20,5	Westl. frisch, hell, Horiz. bew

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 3. Juni:
Weizen, 37 Last, pr. 85pfd. fl. (?).
Roggen, 170 Last, fl. 322½—342½.
Erbsen, 2 Last, fl. 375.

Bahnpreise zu Danzig am 3. Juni:
Weizen 130—134pfd. hochbunt 90—95 Sgr.
126—130pfd. hell- u. gutbunt 82—89 Sgr.
Roggen 125pfd. 58 Sgr. pro 125pfd.
124pfd. 57 Sgr. do.
115pfd. 53 Sgr. do.
Erbsen feine 56, 57 Sgr., ord. 50—52 Sgr.
Gerste 110—115pfd. gr. 40—44 Sgr.
106—112pfd. kl. 35—40 Sgr.
Hafer nach Qualität 25—29 Sgr.
Spiritus Thlr. 17 pr. 8000 % Tr.

Berlin, 2. Juni. Weizen 65—77 Thlr.
Roggen 49—51 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 34—37 Thlr.
Hafer 24—26 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—56 Thlr.
Rüböl loco 13 Thlr.
Leinöl loco 13½ Thlr.
Spiritus 18 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Stettin, 2. Juni. Weizen 70—74 Thlr.
Roggen 48—49 Thlr.
Rüböl $12\frac{11}{12}$ Thlr.
Spiritus ohne Faß 17⅓ Thlr.

Königsberg, 2. Juni. Weizen 88—90 Sgr.
Roggen 53½—55½ Sgr.
Gerste gr. 38—45 Sgr., kl. 33—40 Sgr.
Erbsen, w. 50—62 Sgr.
Spiritus ohne Faß 17⅝ Thlr.

Bromberg, 2. Juni. Weizen 125—28pfd. 62—66 Thlr.
Roggen 120—25pfd. 43—45 Thlr.
Gerste gr. 28—30 Thlr., kl. 23—28 Thlr.
Erbsen 38—42 Thlr.
Spiritus 16½ Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Rittmeister und Rittergutsbes. Simon a. Mariensee. Gutsbes. Graf Badeni a. Surochow. Lieutenant zur See Ratzeburg a. Berlin. Ingenieur Wagenknecht aus Elbing. Kaufl. van Gelder a. Amsterdam, Rüdenburg a. Berlin u. Bischoff a. Graudenz. Opernsängerin Fr. Hain-Schneidtinger a. Breslau.

Hotel de Berlin:
Kaufl. Kersten a. Glauchau, Schlum aus Meerane, Chorus u. Rosenstock a. Berlin, Wolfson aus Cassel. Lehrer Berg u. Frau v. Czikowski a. Königsberg.

Hotel de Thorn:
Königl. Ober-Amtmann Zabel aus Gr. Rakitt. Fabrikbesitzer Roscha Frankfurt a. M. Kaufl. Steinbrück a. Erfurt u. Wolf a. Magdeburg. Fabrikant Schmidt a. Stettin. Oekonom Thiele a. Bromberg. Schauspielerin Fräulein Gründer a. Berlin.

Walter's Hotel:
Rittergutsbes. v. Laczewski a. Kistowo, Drawe aus Saskoczin u. Stahlschmidt a. Canena. Gutsbes. Ascher a. Glashütte. Baumeister Brovn a. Pusdrowo. Kaufl. Dannenberg a. Mewe u. Jacobsohn a. Hamburg.

Schmelzer's Hotel:
Rittergutsbes. Hering n. Gem. a. Orralitz, Göbde n. Gem. a. Weissais u. v. Randon a. Semmlen. Privatier Schade a. Neustadt. Premier-Lieutenant im 68. Inf.-Regmt. Völkel a. Coblenz. Prem-Lieut. im Leib Gren.-Regmt. Lentze a. Frankfurt. Gutsbes. v. Studnitz aus Heinsdorf. Mühlenbes. Pieper a. Simonsdorf. Baumeister Täge a. Tilsit. Dr. phil. Bessel a. Königsberg. Kaufl. Schubert a. Berlin, Leirbach a. Aachen, Reuter a. Meerane, Grasedorf a. München, Pfleimert a. Thorn, Cohnheim a. Königsberg, Sentze a. Elbing u. Kreuchen aus Memel.

Deutsches Haus:
Rittergutsbes. Leo v. Malen-Podnie n. Gem. auf Drubrowken. Landwirth Schmidt a. Greifswald Lehrer Zell a. Rutzau. Kaufm. Wagner a. Danzig. Gutsbes. Föllnau a. Mösland. Schauspieler Freitzheim a. Rostock.

Bujack's Hotel:
Rentier Otmann. n. Gem. a. Insterburg. Kaufm. Fröhlich a. Stettin. Oekonom Marschinski a. Königsberg.

[Eingesandt.]

Aus dem Protokoll der Stadt-Verordneten-Versammlung vom 20. Mai d. J. „anlangend die Gewährung einer Miethsentschädigung an den Lehrer S. pp." ersehen wir, daß in Zukunft die Räumlichkeiten der Lehrer-Dienstwohnungen nicht, wie bisher gebräuchlich, nach Gründen der Humanität, sondern nach der Höhe des Gehaltes — also ohne Rücksicht auf Familie — bemessen werden sollen. — Die Herren Lehrer, welche freie Dienstwohnungen und dazu Brennmaterial haben, werden bei der Verkleinerung des schon bestehenden Wohnungsverhältnisses sehr leicht ein, auf ihre Kosten angelegtes, neues Ersparungssystem herausfinden; denn, je beschränkter die Wohnung zugetheilt wird, desto geringer darf auch nur das zu liefernde Deputatholz, desto bescheidener der Anspruch auf Miethsentschädigung sein, wenn die Dienstwohnung zu Schulzwecken hergegeben werden soll. Da aber gesetzlich die einem Beamten vocationsgemäß zugehörige Dienst-Wohnung zu seinem Einkommen, also zum täglichen Brode gehört, so würde jede Verkleinerung oder Beschränkung derselben auf den Lehrer verletzend einwirken, der sich von zwei Zimmern, die er mit seiner Familie bewohnt, die Abnahme eines derselben gefallen lassen müßte, weil ihm nach einer gewissen, uns noch unbekannten Gehalts-Scala, nur ein Zimmer zukommen sollte. Hoffen wir, daß der in Rede stehende bedrohliche Beschluß nicht ohne Noth zur Ausführung kommen wird, denn dadurch würde nicht allein der schon in Angriff genommenen humanen Fortschritts-Idee: „die Stellung der Lehrer muß verbessert werden", sondern auch der allen Lehrern bekannten Humanität des hiesigen Wohllöblichen Magistrats und der pp. Schuldeputation geradezu widersprochen werden. Ein Lehrerfreund.

Berliner Börse vom 2. Juni 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	101
Staats-Anleihe v. 1859	5	107¾	107¼
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100¼	99¾
do. 1854, 55, 57	4½	101½	101
do. v. 1859	4½	101¾	101¼
do. v. 1856	4½	101½	101
do. v. 1853	4	100⅛	99⅝
Staats-Schuldscheine	3½	90⅛	89⅝
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	122	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	89¼	—

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	4	99	—
Pommersche do.	3½	91½	91
do. do.	4	—	100⅝
Posensche do.	4	104¾	104¼
do. do.	3½	98¾	98¼
do. neue do.	4	—	98⅛
Westpreußische do.	3½	89	—
do. do.	4	98⅞	—
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	102½	—

	Zf.	Br.	Gld.
Königsberger Privatbank	4	—	98¼
Pommersche Rentenbriefe	4	99⅝	98⅜
Posensche do.	4	98¾	98¼
Preußische do.	4	99¼	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	121⅛
Oesterreich. Metalliques	5	—	55
do. National-Anleihe	5	65½	—
do. Prämien-Anleihe	4	76½	75¼
Polnische Schatz-Obligationen	4	83⅛	82
do. Cert. L.-A.	5	—	94¼

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.